Feuilleton.

Nochmals die Pest des Thukydides.

Von Wilhelm Ebstein, Göttingen.

Ich habe vor einiger Zeit eine kleine Schrift über „Die Pest des Thukydides“ (die attische Senche) — Stuttgart 1899 — erscheinen lassen, welche den Zweck verfolgte, die mir von dem Vertreter der alten Geschichte an der Göttinger Hochschule, Herrn Prof. Dr. Busolt, vorgelegte Frage zu beantworten, um was für eine Krankheit es sich bei dieser vielumstrittenen Senche gehandelt habe. Ich habe in der Einleitung zu diesem Buche hervorgehoben, dass mein verehrter College, Herr Busolt, mir bei der Interpretation der Thukydides-Übersetzung freundlichst zur Hand gegangen ist und ausserdem die Güte hatte, mir erläuternde, ergänzende Bemerkungen zu der von mir benutzten Heilmann'schen Übersetzung der Thukydideischen Schilderung an die Hand zu geben. Wenn Herr Robert Fuchs¹⁾ meint, dass man den Einfluss des Historikers wohl auch in der sehr geschickten Einteilung und Anordnung des Stoffes erkennen dürfe, so irrt Herr Fuchs. Wäre dies der Fall, so hätte ich das gesagt. Uebrigens ist die von mir gewählte Einteilung und Anordnung des Stoffes so einfach und so sich von selbst ergebend, dass Herr Fuchs darüber nicht viel Worte zu machen brauchte. Diese Abwehr möge mir der gestrenge Herr Criticus nicht verübeln. Nun, in medias res!

Der erste Theil des dritten Abschnittes meiner Arbeit behandelt die über die Natur der attischen Pest vorhandenen litterarischen Angaben, und u. a. auch die von R. Kobert²⁾ (Rostock 1899) vertretene Ansicht, dass es sich bei der Pest des Thukydides, ebenso wie bei der im dritten Buche der Epidemien des Hippokratischen Schriften-corporis beschriebenen Massenerkrankung um eine Blatternepidemie bei einer an latentem Ergotismus leidenden Bevölkerung handele. Herr Kobert hat sich im „Janus“ nochmals zur Sache hören lassen und hat — ich hänge Herrn Kobert's Worte niedriger — meine „wegwerfende und ungerechte Kritik für eines objektiven Forschers unwürdig erklärt“ (l. c. 23).³⁾ Kobert bemerkt zwar ausdrücklich, dass er nicht behauptet, bewiesen zu haben, dass es sich bei der Pest von Athen um eine Complication von Blattern mit latentem Ergotismus gehandelt habe, aber er hat doch in seiner ersten Veröffentlichung (S. 16)⁴⁾ bestimmt erklärt, „dass diese an und für sich schon theilweise passende Erklärung (dass es sich bei der Pest des Thukydides um Blattern oder wenigstens diesen etwas ähnliches gehandelt habe) sofort passend wird, wenn wir eine durch sphacelinsäurehaltiges Mutterkorn geschwächte Volksgesundheit mit in Rücksicht ziehen.“ Also jedenfalls hat Kobert diese Ansicht vertreten, er ver-

tritt sie heute noch, und „die Sache hat“, wie ich in meiner Arbeit Seite 26 angegeben habe, „ihre Verehrer gefunden“. Der Zweck dieser Zeilen ist nun lediglich der, die von Kobert in seiner neuesten Arbeit beigebrachten Angaben, die zu Gunsten seiner Hypothese sprechen sollen, zu prüfen und zuzusehen, ob und inwieweit es Kobert gelungen ist, die von mir gegen seine erste Darstellung erhobenen Bedenken zu entkräften. In dieser Abwehr würde es Kobert obgelegen haben, nachzuweisen, dass es sich 1. bei der Pest des Thukydides um eine Blatternepidemie gehandelt habe, 2. dass dieser Blatternepidemie eine Massenvergiftung durch Genuss mutterkornhaltigen Getreides vorausgegangen sei, und endlich 3. dass diese eventuelle Mutterkornvergiftung eine geschwächte Volksgesundheit, einen sogenannten latenten Ergotismus, zurückgelassen hat.

Ich wende mich 1. zu der Frage, ob es sich bei der Pest des Thukydides um eine Epidemie von Blattern oder, wie Kobert sich (l. c.) ausdrückt, diesen etwas ähnliches gehandelt hat. Kobert hat die von mir gegen die von einigen früheren Autoren und von ihm selbst aufgestellte Hypothese, dass die Pest des Thukydides eine Blatternepidemie war, erhobenen Bedenken — und meine gegen Kobert's Gründe vorgebrachten Bedenken waren besonders schwerwiegende — nicht zu widerlegen versucht. Kobert sagt im Janus (S. 15): Auf die einzelnen Punkte, welche ich gegen ihn vorbringe, einzugehen, würde die Geduld des Lesers zu sehr ermüden. Nur ein Beispiel führt Kobert zum Beweise an, „wie ich mit ihm inspringe.“ Ich werde darauf später eingehen. Ich ersehe übrigens, dass Kobert (Janus S. 14) meint, dass die Angabe des Thukydides, die „Haut der Kranken sei mit kleinen Bläschen und Geschwüren“ bedeckt gewesen, sehr wohl einem Pockenanschlage entsprechen könne. Auf die in seiner früheren Publication angeführten Punkte, die zu Gunsten der Annahme einer Pockenkrankung sprechen sollten, kommt Kobert hier nicht zurück.

Um die zweite Frage zu beantworten, ob dieser gn. Pockenepidemie eine Massenvergiftung durch mutterkornhaltiges Getreide vorausgegangen sei, muss zunächst die Frage erörtert werden, ob die Athener mutterkornhaltige Substanzen genossen haben. Ich habe in meinem Büchlein (S. 33) bereits in dieser Beziehung mich dahin ausgesprochen, dass nach Lage der Sache dies nicht anzunehmen sei, weil $\frac{2}{10}$ des in Attika gebauten Getreides aus Gerste und $\frac{1}{10}$ aus Weizen bestand, Cerealien, welche für die Ergotinvergiftung erfahrungsgemäss gar nicht in Betracht kommen. Kobert kommt nun auf Grund einer Reihe von Citaten zu der Vermuthung, dass auch diese Getreidearten, speziell der Weizen, gelegentlich stark mit Mutterkorn, welches entweder auf dem Getreide oder auf den als Unkraut zwischen ihm wuchernden Gräsern gewachsen war, verunreinigt gewesen sein und dann wohl die Ursache von Massenerkrankungen haben geben können. (Janus S. 11.) Ich hatte solche Einwände und Vermuthungen wohl vorausgesehen, und in dieser Voraussetzung schloss ich an den eben erwähnten Satz auf Seite 33 meiner Arbeit die Bemerkung: Wenn auch diese Feldfrüchte (Gerste und ev. Weizen) mutterkornhaltig gewesen seien, so würde der attischen Senche, welche Kobert als eine „Blatternepidemie bei einer an latentem Ergotismus leidenden Bevölkerung“ ansieht, doch durch den Ergotismus kein Vorschub geleistet sein. Die dabei in Betracht zu ziehenden Gründe mögen hier kurz angeführt werden. Zu der Zeit, als die ersten Erkrankungsfälle an der attischen Senche auftraten — also im Monat April — waren die Athener, woher sie immer auch ihr Getreide hernehmen mochten, d. h. gleichgiltig, ob sie in ihrem Lande gewachsenes oder von auswärts eingeführtes verwandten, auf das Getreide der letzten Ernte angewiesen. Wäre dieses Getreide mutterkornhaltig gewesen, so hätte es im Laufe des Jahres längst seine Giftigkeit eingebüsst (vergl. meine, die Mittheilungen Kobert's sorgsam berücksichtigenden Ausführungen l. c. S. 32). Dass das Getreide in dem Pestjahre in Attika nicht vorzeitig geschnitten wurde, geht aus Thukydides' Worten deutlich hervor, der davon spricht, dass das Getreide zu einer gewissen Zeit — die Schnittrufe fiel im Alterthum wohl in den Monat Juni — die Schnittrufe erlaugt hatte. Dass man aber in dem Pestjahre im Auslande das Getreide unreif eingebracht und es nach Attika eingeführt hätte, das dürfte auch der vermuthungslustigste Mensch kaum annehmen wollen. So viel muss aber unter allen Umständen vorausgesetzt werden, dass eine Schwächung der Volksgesundheit durch Genuss mutterkornhaltigen Getreides bei den Athenern nicht unbemerkt vorübergegangen wäre, es hätte doch daneben auch wirklicher Ergotismus zur Beobachtung kommen müssen und Thukydides hätte dies zweifellos erwähnt. Thukydides sagt aber im Gegentheil, dass das Jahr 430, in dem die Senche ausbrach, von ihr abgesehen, eins der gesündesten war. Auch von Hungersnoth ist nirgends die Rede. Dass dem Auftreten der attischen Senche eine Massenvergiftung durch mutterkornhaltiges Getreide und der durch solchen Genuss bedingte Ergotismus vorausgegangen wäre, ist somit eine nicht zu erweisende, willkürliche Behauptung.

Wir kommen endlich zur Beantwortung der dritten Frage, ob es sich bei der Pest des Thukydides um eine Blatternepidemie bei einer an latentem Ergotismus leidenden Bevölkerung gehandelt habe. Den Begriff des latenten Ergotismus versucht Kobert in seiner zweiten Veröffentlichung klarer zu legen als in der ersten. Hier nämlich führte Kobert lediglich eine Arbeit des Dr. F. Herr-

¹⁾ Wochenschrift für klassische Philologie XVI (1899), No. 15.

²⁾ Historische Studien aus dem pharmakologischen Institute der Kaiserlichen Universität Dorpat. I. Halle, 1889. S. 13.

³⁾ Janus 1899, Ve—Vlc livraison. Dieser Artikel ist auch als Sonderabdruck erschienen. Auf diesen sind die von mir im Text angeführten Seitenzahlen zu beziehen.

⁴⁾ cf. auch l. c. S. 12, Z. 16 u. 17 v. n., sowie l. c. S. 19, Z. 7—11 v. n.; an ersterer Stelle bemerkt Kobert ausdrücklich, dass die einzige Lösung des Räthels die Zuhilfenahme einer durch sphacelinsäurehaltiges Material geschädigten Volksgesundheit biete.

mann in St. Petersburg, des Vaters des latenten Ergotismus, in der St. Petersburger medicinischen Wochenschrift 1876, No. 16—17, an, welche für die Bedeutung des latenten Ergotismus bei schweren Infectionskrankheiten beweisend sein sollte. In dieser Arbeit Herrmann's wird aber weder von „latentem Ergotismus“ noch von Ergotismus überhaupt gesprochen. In seiner zweiten Veröffentlichung im Janus drückt Kobert einen an ihn gerichteten Brief Herrmann's ab, in dem klargelegt wird, was letzterer unter latentem Ergotismus versteht. Kobert glaubt den „etwas unleserlichen“ Brief Herrmann's wohl richtig entziffert zu haben. Bei der schweren Leserlichkeit dieses Briefes und besonders, weil Herrmann in demselben auf gedruckte Mittheilungen verweist, hätte Kobert diese verfolgen müssen. Herrmann schreibt nämlich an Kobert: „Ausführlich habe ich über diesen Gegenstand in unserer ärztlichen Gesellschaft und in unserer Wochenschrift November und December 1876 und 1877 berichtet.“¹⁾ Kobert würde, wenn er diesem Wink gefolgt wäre, gefunden haben, dass Herrmann's Angabe irrig ist. Die St. Petersburger medicinische Wochenschrift enthält nämlich in ihrem zweiten Jahrgang (1877) auf S. 50 eine amtliche, von dem zeitigen Secretär Kernig verfasste Uebersicht über die Verhandlungen des Allgemeinen Vereins der St. Petersburger Aerzte im Jahre 1876 und im dritten Jahrgang (1878) eine amtliche von dem zeitigen Secretär Masing verfasste Uebersicht der Verhandlungen desselben Vereins im Jahre 1877. Eine Mittheilung von F. Herrmann findet sich hier überhaupt nicht erwähnt. Kobert hätte unter allen Umständen, da Herrmann von gedruckten Mittheilungen spricht, diese aufsuchen und sich selbst und seine Leser nicht mit der Mittheilung eines etwas unleserlichen Briefes abspeisen dürfen, bei dem er nicht ganz sicher ist, ob er ihn richtig entziffert hat. Jedenfalls hätte es Kobert angesichts dieses Briefes bereits bei Abfassung seiner ersten Mittheilung zum Bewusstsein kommen müssen, dass sein Citat der Herrmann'schen Arbeit in der St. Petersburger medicinischen Wochenschrift 1876, No. 16—17 falsch sein muss. Herrmann nämlich berichtet in diesem vom 18. September 1886 datirten und von Kobert jetzt veröffentlichten Briefe, dass erst im October und November 1876 und im Februar 1877 von ihm Erscheinungen von hochgradigem Ergotismus wahrgenommen wurden. Die Herrmann'sche Arbeit in der St. Petersburger medicinischen Wochenschrift 1876 beschreibt aber eine Flecktyphus-epidemie, welche bereits 1874 und 1875 im Obuchow'schen Stadthospital in St. Petersburg beobachtet worden ist. Vermag Kobert nicht nachzuweisen, wo die gedruckten Mittheilungen Herrmann's über den latenten Ergotismus sich befinden, auf die er sich in seiner ersten Veröffentlichung S. 12 bezieht — in den dort angezogenen No. 16—17 der St. Petersburger medicinischen Wochenschrift 1876 stehen sie bestimmt nicht —, so hat er sich mindestens einer groben Fahrlässigkeit bei seinen Quellennachweisungen schuldig gemacht. Auf diese Mittheilungen Herrmann's kommt sehr viel an. Soweit wir hier ermittelt haben, hat F. Herrmann übrigens weder in der St. Petersburger medicinischen Wochenschrift etwas über latenten Ergotismus veröffentlicht, noch hat er in dem allgemeinen Verein St. Petersburger Aerzte darüber, soweit sich dies aus den Sitzungsberichten erschen lässt, einen Vortrag gehalten. In dem qu. Briefe Herrmann's, welcher, so lange Kobert nicht die gedruckten Mittheilungen Herrmann's nachzuweisen vermag, die einzige Quelle ist, auf die sich Kobert zu stützen vermag, wird folgendes angegeben (s. Janus l. c. S. 3): Herrmann hat im October und November 1876 und im Februar 1877 in Summa 13 Menschen (neun Männer im Alter von 28—29 Jahren, nur einer war 40 Jahre und vier Mädchen im Alter von 18—19 Jahren) beobachtet, von denen — abgesehen von dem 40jährigen Manne, der an fibrinöser Lungenentzündung litt — die eine Hälfte, also je vier Männer und zwei Mädchen an Unterleibs-, die andere an Flecktyphus erkrankt war. Bei diesen 13 Menschen complicirte sich die Grundkrankheit mit Brand, welcher bei den Männern einen Theil der unteren Extremitäten, bei den Mädchen die Schamlippen, bei einer derselben, die aber doch genas, den ganzen Genitalschlauch betraf. Gestorben sind von diesen 13 Menschen neun (sieben Männer und zwei Mädchen). Amputirt wurden vier Männer. Von einer Section oder einer anatomischen Untersuchung der amputirten Gliedmassen ist nichts gesagt, was sehr zu beklagen ist. Neue Fälle sind Herrmann seitdem, also vom Februar 1877 bis zum September 1886, nicht zur Beobachtung gekommen. Herrmann deutet nun diese Beobachtungen — ein spärliches Material — so, dass er den bei den betreffenden 13 Kranken aufgetretenen Brand als durch Ergotismus bedingt ansieht. Was freilich Herrmann zu Gunsten seiner Ansicht anführt, kann als wirklich beweisendfügig nicht angesehen werden. Herrmann sagt selbst: „Die Anamnese liess zu wünschen übrig.“ Stutzig wurde Herrmann, weil der abnorme Ausgang zu dem jugendlichen Alter, dem guten Ernährungszustand und dem anfangs so milden Verlauf so gar nicht passte. Der Verdacht wurde dadurch auf Ergotismus gelenkt, weil der grösste Theil der Kranken, der — worauf Herrmann ein grosses

Gewicht legt — noch kein volles Jahr in Petersburg war, aus russischen Gouvernements stammte, wo in den letzten Jahren Ergotismus gewesen war; namentlich war das eine Gouvernment dem acht seiner Kranken entstammten, vom Ergotismus stark heimgesucht worden. Das ist allerdings ein Verdachtsmoment, mit dem gerechnet werden darf, welches aber, wie gezeigt wurde, bei der Pest des Thukydides völlig vermisst wird; indem absolut nichts dafür spricht, dass der attischen Seuche ein endemisches oder sporadisches Auftreten von manifestem Ergotismus vorausgegangen war. Jedenfalls wird man die von Herrmann zu Gunsten des latenten Ergotismus angeführten Momente nicht zu hoch taxiren dürfen, denn beim Unterleibs- und Flecktyphus kommen auch, ohne dass der Genuss mütterkornhaltiger Nahrung voringing, Fälle von Gangrän bei jungen, gut genährten Menschen vor, worüber die einschlägige Litteratur, ebenso wie über die bei diesen Brandformen in Betracht zu ziehenden ätiologischen Momente u. s. w., genügend Aufschluss giebt.²⁾ Die von Herrmann angegebene Mittheilung von Karell, die sich auf 20 und mehr Fälle verschiedener Infectionskrankheiten erstreckt, wobei solche Complicationen in Folge von Ergotismus auftraten, welche die Amputation nöthig machten, kann in dieser allgemeinen Fassung ohne weiteres zu Gunsten des „latenten“ Ergotismus nicht wohl verworther werden. Ich bezweifle indes keinen Augenblick, dass Ergotismus und Infectionskrankheiten sich mit einander compliciren können. Wenn aber Kobert in seiner ersten Veröffentlichung die Pocken in den Bereich der von Herrmann angezählten Infectionskrankheiten hineinzieht, so wird, da in dem Herrmann'schen Briefe die Blattern garnicht genannt werden, von Kobert natürlich der dafür somit noch fehlende Nachweis erbracht werden müssen. Uebrigens sehen wir, dass Herrmann den Zeitraum, in dem die von ihm dem „latentem Ergotismus“ zur Last gelegten Symptome in ihrem Einfluss auf die von ihm erwähnten Infectionskrankheiten (Typhus in 12 Fällen und fibrinöse Pneumonie in einem Falle) sich bemerkbar machen können, auf ein volles Jahr, also auf viel länger taxirt als Kobert, der, auf Herrmann's Angaben sich stützend, in seiner ersten Veröffentlichung berichtet: dass bei Menschen, die nach dem Genuss von mütterkornhaltigem Material gar keine Vergiftungserscheinungen zeigen, diese sofort eintreten, wenn die betreffenden Individuen im Laufe der nächsten Monate, nach Genuss des Giftes (so lange hält die Nachwirkung an!) an irgend einer schweren Infectionskrankheit erkranken. Kobert hat, wie ich aus seiner zweiten Veröffentlichung (Janus, l. c. S. 5) ersehe, neuerdings noch weiteres Material zu sammeln sich bemüht. Aus demselben ergibt sich, dass bei einer schweren Mütterkornepidemie die im Jahre 1889 im russischen Gouvernment Wjatka wüthete, viele noch ein halbes Jahr später erkrankten, indem sie, wenn sie irgend eine schwere Krankheit bekamen, nicht nur an dieser, sondern auch an Ergotismus erkrankten und dadurch zum Theil verstümmelt wurden. Wenn man auch dieses in seiner letzten Mittheilung von Kobert beigebrachte Material zu dem hinzufügt, welches in dem von Kobert abgedruckten Herrmann'schen Briefe angeführt worden ist, so geben solche immerhin beschränkten Vorkommnisse, wo doch mindestens die Möglichkeit nicht zu bestreiten ist, dass die bei den qualificirten Infectionskrankheiten auftretenden Brandformen aus anderen Ursachen entstanden sind als durch Genuss mütterkornhaltigen Materials, noch nicht das Recht, eine durch „sphacelinsäurehaltiges Mütterkorn geschwächte Volksgesundheit“ der Athener als ätiologisches Moment der attischen Seuche anzunehmen. Dafür wäre erst der Beweis zu erbringen, dass auch durch selbst sehr geringe Grade von Mütterkornvergiftung, welche bei ganz gesunden Menschen gar keine Krankheitssymptome bedingen, insbesondere wenn kein manifeste Ergotismus mit klaren und unzweideutigen Krankheitserscheinungen in der betreffenden Bevölkerung einige Zeit vorher vorhanden gewesen ist, die Volksgesundheit derart geschwächt werden kann, dass bei jedermann, der an irgend einer Infectionskrankheit, bzw. auch an Blattern, erkrankt, die Symptome der Mütterkornvergiftung manifest werden. Hätte ich die völlige Unzulänglichkeit des litterarischen Materials, auf das gestützt Kobert seine kühne Hypothese aufbaut, gekannt — denn in seiner ersten Veröffentlichung spricht Kobert von „einem sehr grossen Krankenmateriale“ — so hätte ich diese Frage in meinem Büchlein über die Pest des Thukydides weit kürzer und für mich einfacher und bequemer abthun können.

Ich stelle auf Grund der vorstehenden Erwägungen den Satz auf: es ist unerwiesen, dass zur Zeit, wo die attische Seuche herrschte — dieselbe dauerte bekanntlich vom Beginn des Sommers 430 mit gewissen Unterbrechungen bis zum Jahre 426 v. Chr. —, die Volksgesundheit in Athen durch den Genuss mütterkornhaltigen Getreides geschwächt war und dass eine zu dieser Zeit auftretende Blatternepidemie sich unter dem Einfluss der in Folge des Mütterkorngenusses geschwächten Volksgesundheit derartig ungünstig gestaltete, dass dadurch die von Thukydides geschilderten Symptome der attischen Seuche unserem Verständniss näher gerückt werden.

¹⁾ Ich verweise hier nur auf Griesinger's Infectionskrankheiten, II. Auflage, Erlangen 1864, S. 139 und 232 und auf den Artikel: „Gangrène“ von Spillmann in Dechambre, Dictionnaire encyclopédique des sciences médicales. Paris 1880, S. 665.

²⁾ Ein zweiter Brief Herrmann's, dessen Wortlaut Kobert nicht mehr besitzt, scheint nach dessen Mittheilungen im Janus keine weiteren Aufklärungen über den latenten Ergotismus enthalten zu haben.

Kobert, der mir vorwirft, dass ich es mehrfach, gelinde gesagt, mit seinen Worten nicht genau nehme, führt dafür eine Belegstelle aus meinem Buche an. Wenn mir Kobert eine Reihe solcher Verstösse gegen die Wahrheit zum Vorwurf macht, so erwächst meines Erachtens ihm natürlich die Verpflichtung, das gesamte betreffende Material beizubringen, damit ich in den Stand gesetzt werde, jeden einzelnen Punkt zu erläutern und von mir begangene Irrthümer richtig zu stellen. Der einzige von Kobert als Belegstelle angeführte Satz auf S. 17 seiner ersten Veröffentlichung lautet: „Der Unterschied zwischen Athenern und Spartanern ist darin zu suchen, dass die Athener ein mütterkornhaltiges, die Spartaner ein gesundes Brot zu verzehren hatten. Darum erkrankten sie wohl auch an den Blättern, aber nicht an deren durch das Mutterkorn bedingten Complication.“ Ich sage: „Seltsam zum mindesten ist endlich die Behauptung Kobert's, dass die Spartaner deshalb von der attischen Senche, also nach seiner Ansicht von den Pocken verschont geblieben seien und lediglich die Athener von ihr heimgesucht wurden, weil die letzteren ein mütterkornhaltiges, die Spartaner aber ein gesundes Brot zu verzehren hatten.“ Der die Athener betreffende Theil des Satzes stimmt vollkommen mit dem Kobert's, der die Spartaner betreffende Theil des Satzes enthält den Zusatz: „also nach seiner Ansicht von den Pocken“, der sich ebenso bestimmt als von mir herrührend kennzeichnet, wie der nachfolgende Satz: „Kobert meint also, man müsse, um die Blättern zu bekommen, mütterkornhaltiges Brot essen.“ Wer meine diesem Satze vorhergehenden, durchaus sachlichen, mit guten Gründen belegten Ausführungen nur mit irgend welcher Aufmerksamkeit liest, wird keinen Augenblick daran zweifeln können, dass ich mit den Worten: „Pocken“ oder „Blättern“ hier nichts anderes gemeint habe und meinen konnte, als „Pocken mit Brand n. s. w.“, vollkommen entsprechend der Ansicht Kobert's über die Natur der attischen Senche. Dass man aber ohne mütterkornhaltiges Brot zu essen, auch sehr wohl „Blättern mit Brand n. s. w.“ bekommen kann, habe ich auf S. 29 meiner Schrift über die Pest des Thukydides dargelegt. Es enthält das dort Mitgetheilte übrigens lediglich sehr bekannte Thatsachen.

Ueber Kobert's Anklagen sage ich kein Wort. Ich bin bemüht, sie so weit wie möglich zu verbreiten, und habe sie hier „niedriger gehängt“.

Dass übrigens die beiden qu. Kobert'schen Sätze unrichtig sind: „Der Unterschied zwischen Athenern und Spartanern ist darin zu suchen, dass die Athener ein mütterkornhaltiges, die Spartaner ein gesundes Brot zu verzehren hatten, darum erkrankten sie wohl auch an den Blättern, aber nicht an deren durch das Mutterkorn bedingten Complicationen“, ist leicht zu erweisen. Aus Thukydides' Schilderung ergibt sich nämlich, dass die Spartaner, wenn auch unerheblich, aber doch von der attischen Senche heimgesucht worden sind. Nach Kobert erkrankten die Spartaner wohl auch nur an den Blättern, aber nicht an deren durch das Mutterkorn bedingten Complicationen, also nicht an der attischen Senche. Woher Kobert weiss, dass die Spartaner an einer anderen Infectiouskrankheit (also an „Blättern ohne Brand“) zu leiden hatten, als in Athen die attische Senche, also „Blättern mit Brand n. s. w.“ herrschte, ist vollkommen merkwürdig und eine zum mindesten durchaus willkürliche Behauptung. Thukydides weiss nichts davon. Wäre es der Fall gewesen, so würde es der Aufmerksamkeit des grossen Historikers nicht entgangen sein. Jedenfalls aber müsste Kobert doch einen Gewährsmann haben, wenn er solche Behauptungen aufstellen will. Kobert hat dafür auch nicht einmal einen unzuverlässigen Gewährsmann, und Kobert wird es sich also gefallen lassen müssen, wenn unter solchen Umständen seinen Worten keine Beweiskraft zugestanden wird. In ganz der gleichen Weise ist es weder bewiesen, dass damals die Athener ein mütterkornhaltiges, noch dass die Spartaner ein gesundes Brot zu verzehren hatten, was Kobert doch mit einer Bestimmtheit ausspricht, als wenn er Augenzeuge gewesen wäre.

Kobert beschuldigt mich ferner, dass ich „nachgeschrieben“ habe. Er sagt, es sei auffallend, dass ich alle nur irgend in Betracht kommenden Autoren citire, aber gerade den einzigen nicht, „mit dessen Kalbe“, wie sich Kobert so nett und geschmackvoll ausdrückt, „ich pflüge“ und dessen Endergebniss ich nachschreibe. Es handelt sich um die schöne und scharfsinnige Arbeit von P. Meyer in M.-Gladbach. Indess ist dieselbe mir erst bekannt geworden, nachdem mein Buch erschienen war. Herr Prof. Fr. Müller in Quedlinburg, ein sehr bekannter und geachteter Thukydidesforscher, der selbst die Kobert'sche Ansicht auf Grund von dessen erster Veröffentlichung in der Wochenschrift für klassische Philologie XII, 1895, No. 50 einer Besprechung unterzogen hatte, hat mich brieflich am 14. Februar 1899 auf die Meyer'sche im „Gymnasium“, einer philologischen Zeitschrift, die ich — zu meiner Schande muss ich es bekennen — vorher auch dem Namen nach nicht kannte, XIII, 1895, No. 15 erschienene Arbeit aufmerksam gemacht. Ich weiss nicht, ob es Kobert gelungen sein wird, durch seine zweite Veröffentlichung, d. h. mit der im Janus gegebenen Antikritik der P. Meyer'schen Arbeit, deren Verfasser zu bekehren. Hätte ich diese ganz treffliche Arbeit Meyer's gekannt, die keiner meiner ärztlichen Fachgenossen, der über die Pest des Thukydides schreibt, unberücksichtigt lassen sollte, so hätte ich, da es mir an Beschäftigung keineswegs fehlt, wahrscheinlich auf die Abfassung meines Büchleins verzichtet und würde meinen von mir Anskunft begehrenden Herrn Kollegen

Binsolt direkt auf die Meyer'sche Arbeit, die sich im wesentlichen mit meinen Anschauungen deckt, mit einigen commentirenden Bemerkungen hingewiesen haben. Indess, da einmal die Sache so gekommen ist, habe ich keine Rene darüber und habe mich auch die Mühe nicht verdriessen lassen, auch die neueste Veröffentlichung Kobert's einer Durchsicht zu unterziehen.

Fasse ich nochmals meine vorstehenden Ausführungen kurz zusammen, so ergibt sich folgendes: An meiner Auffassung, dass es sich bei der Pest des Thukydides nicht um eine Blatterpepidemie gehandelt habe, hat die Kobert'sche Darlegung im Janus nichts geändert, und ich habe dem in meinem Buche in dieser Beziehung angeführten Beweismaterial kein neues hinzuzufügen. Ebenso wenig haben die Kobert'schen neuen Ausführungen mich dazu bewegen können, seine Anschauungen für richtig zu halten, dass die Athener, und nur diese, mütterkornhaltiges Material zu verzehren hatten. Ich will hier natürlich nicht noch einmal auf alle weiteren Einzelheiten eingehen, aber das eine kann doch nicht oft genug betont werden, dass, wenn die Bevölkerung Athens von mütterkornhaltigem Brote gelebt hätte, sie dann — was bekanntlich doch allwärts geschieht, wenn eine Bevölkerung Mutterkorn genießt, das seine krankmachenden Eigenschaften noch nicht verloren hat — dem manifesten Ergotismus hätte verfallen müssen. Das hätte der Aufmerksamkeits eines Mannes, wie Thukydides nicht entgehen können. Da er selbst an der attischen Senche erkrankt war, muss er doch auch solches mütterkornhaltiges Getreide als Nahrung benutzt haben wie alle übrigen, die der verheerenden Krankheit verfielen. War aber kein manifeste Ergotismus, d. h. keine Mutterkornvergiftung mit ihren nicht zu überschenden schweren Krankheitserscheinungen vorhanden, so fällt auch die ganze Lehre von dem latenten Ergotismus zusammen wie ein Kartenhaus. Ueberall, wo man ihm für das Auftreten brandiger Affectionen n. s. w. im Gefolge von Infectiouskrankheiten verantwortlich machen will, muss neben dem latenten auch manifeste Ergotismus vorhanden sein. In den Fällen — und die Zahl derselben ist gerade keine grosse —, die Kobert zu Gunsten des latenten Ergotismus anführt, bestand entweder daneben eine Ergotismusepidemie, oder sie war kurz vorher dagewesen, oder die betreffenden Individuen entstammten wenigstens Orten, welche von Mutterkornvergiftungen stark heimgesucht waren. Von einer Schwächung der Volksgesundheit durch Genuss mütterkornhaltiger Nahrung, ohne dass in einer Bevölkerung gleichzeitig ausgesprochener Ergotismus vorkam oder kurze Zeit vorhergegangen war, ist ausser bei Kobert nirgends die Rede. In meiner Schrift über die Pest des Thukydides habe ich darauf hingewiesen (l. c. S. 28, Anmerkung), dass es nicht wohl verständlich sei, dass Kobert in seinem so ausführlichen Buche über Intoxicationen (Stuttgart 1893) bei der grossen Bedeutung, die er dem „latenten Ergotismus“ zuschreibt, kein Wort dafür übrig hat. — Ich habe bereits oben die Art und Weise, wie Kobert mit Quellennachweisen verfährt, auseinanderzusetzen und bemängeln. Abgesehen von den hier gegen Kobert's Arbeiten vorgebrachten sachlichen Bedenken, die sich — wie schon bemerkt — mit denen P. Meyer's im wesentlichen decken, bin ich mit diesem Forscher darin einig, wenn er sagt (l. c. Spalte 436): „Kobert hat die Sache nicht mit derjenigen Genauigkeit behandelt, welche bei wissenschaftlichen Beweisen unerlässlich ist.“ Meyer hat diese bittere Pille etwas überzuckert gereicht, und Kobert hat sie ruhig hingenommen und ist zufrieden, dass Meyer trotz aller von ihm aufgezählten sachlichen und methodologischen Bedenken seine Arbeit für eine ganz verdienstliche hält.

Zum Schluss nur noch eine kurze Bemerkung über die Litteratur zur Pest des Thukydides. Kobert scheint mir, wie bereits angeführt wurde, den Reichtum an Citaten in meiner Schrift über die Pest des Thukydides zum Vorwurf zu machen, andere haben mich dagegen auf Lücken in dieser Beziehung aufmerksam gemacht. Manches hatte ich davon bereits gekannt und nicht angeführt, damit die litterarischen Nachweise nicht zu sehr anwüchsen, ich habe aber bei dieser Gelegenheit manches mir neue kennen gelernt und dafür bin ich aufrichtig dankbar. So hatte mich, wie schon angegeben wurde, Herr Prof. Fr. Müller auf die P. Meyer'sche Arbeit hingewiesen. Ich beabsichtige nun nicht, an dieser Stelle eine ausführliche litterarische Nachlese zu halten, will aber wenigstens die Orte anführen, wo die, welche es wünschen, weitere Litteraturangaben finden. Ich erwähne zunächst die lehrreichen Mittheilungen von L. Ch. Huber in Memmingen, einem in so manchem Gebiete der Medicin erfahrenen und auch litterarisch bekannten, geachteten Arzt (cf. Münchener medicinische Wochenschrift 1899, 21. März. No. 12), ferner erwähne ich die Mittheilungen von R. Fuchs (l. c. Spalte 402). Dieser Kritiker, der mir, wie aus der Eingangs erwähnten Bemerkung hervorgeht, mindestens betreffs der Anordnung und Eintheilung des Stoffes herzlich wenig zuträut, kommt übrigens, was das Endergebniss anlangt, zu dem gleichen Urtheil wie ich. Ich hebe von den litterarischen Angaben von Fuchs nur die über Prokisch hier hervor, der die Pest des Thukydides zwar nicht mit der Syphilis identificirt, aber die dabei von Thukydides geschilderten geschwürigen Prozesse für zufällige Complicationen mit Syphilis oder einer venerischen ulcerösen Lokalaffectation hält. Endlich sei hier eines sehr ansehnlichen Litteraturverzeichnisses über die Pest des Thukydides Erwähnung gethan, welches sich in dem Artikel: „Grèce“ von Clon Stéphanos

im Dictionnaire encyclop. des sciences médicales von Dechambre, Paris 1884 auf S. 573 findet. Betreffs der der Pest des Thukydides im nosologischen System anzuweisenden Stellung sagt Cl. Stéphanos (l. c. S. 505) folgendes: „Quant à la peste d'Athènes d'après la description de Thucydide, on ne peut pas l'identifier avec une certaine probabilité ni avec la peste commune, ni avec aucune autre maladie infectieuse que l'on connaît aujourd'hui.“